Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 36 (1984)
Heft: 1

Artikel: Mit der Brechstange ins elektronische Paradies
Autor: Meier, Urs
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-932421

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit der Brechstange ins elektronische Paradies

Videotex (Telefon-Bildschirmtext) gilt zu recht als das folgenreichste der vorhandenen neuen Medien. Doch bis jetzt geht die Entwicklung eher schleppend voran. Verzögerte technische Systementscheide und Lieferschwierigkeiten für Empfangsgeräte führen dazu, dass die Termine der stufenweisen Einführung von Videotex immer wieder hinausgeschoben werden. Bereits wird die Frage diskutiert, ob Videotex in der geplanten Form sich möglicherweise als gigantischer Reinfall herausstellen werde.

Der schadenfreudige Spruch vom drohenden «Flop des Jahrhunderts» kam anlässlich des Basler Videotex-Kongresses Anfang September 1983 in Umlauf. Doch Schadenfreude ist nicht nur unfein, sondern in diesem Fall vor allem verfrüht. Die Promotoren des neuen Mediums geben sich nicht so leicht geschlagen. Es steht zuviel auf dem Spiel. Also krempelt man die Ärmel hoch und geht mit Hauruck-Parolen zur Sache:

> «Das Wunderkind Videotex ist wie eine Raupe, die dem blossen Betrachter nichts verrät von der Farbenpracht des daraus hervorgehenden Schmetterlings. Tatsächlich ermöglicht dieses neue Medium auch eine Verwandlung des Telefonnetzes in einen für jedermann zugänglichen, grenzenlosen elektronischen Marktplatz. Und dies wiederum eröffnet Perspektiven, welche über die dazu noch vorherrschenden Vorstellungen weit hinausgehen.»

So optimistisch schreibt *«vt – Magazin für Bildschirmtext»* in der Novemberausgabe von den Perspektiven des Systems Videotex. *«vt»* wird vom Zeitschriftenverlag der Basler Zeitung in Zusammenarbeit mit der Generaldirektion PTT und der SVIPA (Videotex-Informationslieferanten) herausgegeben. Das Magazin verschweigt die Schwierigkeiten nicht. Sie äussern sich für jeden sichtbar im ständigen Hinausschieben der stufenweisen Einführung. Der Betriebsversuch, einst auf Herbst 1983 angesagt, dann auf Frühjahr 1984, später auf Ende 1984 verschoben, soll nun Anfang 1985 in vollem Umfang laufen (d. h. mit repräsentativem Informationsangebot und 3000 Teilnehmern).

Das *«Magazin für Bildschirmtext»* fordert grössere Anstrengungen auf seiten der Informationsanbieter, damit endlich die Leistungsfähigkeit des Systems auf dem Bildschirm vorgeführt werden kann. Doch anscheinend sind die beteiligten Firmen und Organisationen schwer zu bewegen, im Vertrauen auf zukünftige Gewinne heute in einen noch unproduktiven Versuch zu investieren. An Innovationsbereitschaft wird in *«vt»* beschwörend erinnert; doch gerade diese Tugend will ihren Lohn mindestens in Sichtweite vor sich haben.

Erfolgszwang

Soll der Erfolg nicht im Nebel des Spekulativen entschwinden, so muss man offensichtlich mehr als bisher tun, um Videotex in Fahrt zu bringen. Diese Notwendigkeit wird nochmals gewichtiger, wenn man sich bewusst ist, dass Videotex auch als Einstiegsmedium zur Informatisierung der Gesellschaft von grösster Bedeutung ist. Da es aber nicht recht vorangeht, muss man die verzögernden Kräfte erkennen und mit gezielten Gegenmassnahmen ausschalten. Zur Erfüllung solcher Schlüsselaufgaben sind nur die allerbesten Leute gut genug, beispielsweise der Mann mit folgendem Werdegang:

> «Studium an der Universität Basel (propädeutische Medizin, theoretische Kernphysik: Diplom 1969), parallel dazu: Biologie, Chemie, Kybernetik, Sprachen (Russisch, Sanskrit), Mathematik, Logik (im Zusatzstudium und als Nebenfächer), 1970/71 Systemingenieur bei AEG-Telefunken, danach Studium der Linguistik, (Sprach-)Philosophie und Informatik an der TU und FU Berlin, Promotion in Linguistik (1975), Postdoc an der U. C. Berkeley (USA 1975/76), Habilitation in allgemeiner Sprachwissenschaft (1978 an der Ruhr Universität Bochum, RUB), Professor (seit 1982) an der RUB. Ein Ziel dieses Werdeganges war es, die Voraussetzungen für eine in der Praxis verankerbare biokybernetische Wissen-

schaft menschlich-kultureller Produkte zu schaffen (wie sie etwa die natürlichen und künstlichen Sprachen und die technisch-ökonomischen Strukturen darstellen). Die Studienwahl bestimmte sich aus dem Wunsch, die Bausteine für die Erforschung der Grundlagen der natürlichen, der menschlichen und der künstlichen Intelligenz bereitzustellen.»

Dieser Steckbrief stammt nicht aus einem Science-Fiction-Roman, sondern aus dem *«Magazin für Bildschirmtext»*, wo er Prof. Thomas T. Ballmer als Autor eines Aufsatzes vorstellt. Der Co-Autor Hans Anton Keller weist einen etwas weniger einschüchternden Bildungsweg auf, wird aber immerhin als

«Industrie- und Parlamentarierberater insbesondere zu Fragen des Aussenhandels, sowie der Wirtschafts- und Medienpolitik»

eingeführt. Ohne den beiden Herren zu nahe zu treten, wird man den ersten als Eierkopf und den zweiten als professionellen Lobbyisten bezeichnen dürfen.

Was ist Videotex?

Telefon-Bildschirmtext (in der Schweiz unter dem Namen *Videotex* eingeführt) ist ein elektronisches Kommunikationssystem, das einen interaktiven Datenaustausch erlaubt. Das Telefonnetz dient der Übermittlung, und der Fernsehapparat wird mittels zweier Zusatzgeräte (Modem und Decoder) zum Terminal. Dem Benützer steht eine theoretisch unbegrenzte Menge von Information zur Verfügung, und er kann ausserdem bestellen, reservieren, buchen, bezahlen, Kredite aufnehmen, Informationen übermitteln, Lernprogramme absolvieren, Rechenzentren benützen, allenfalls auch Heimarbeit leisten. Videotex wird von der PTT installiert und steht zur Zeit in der Phase des Übergangs vom Pilotversuch zum ausgedehnteren Betriebsversuch.

Rezepte

Dieses Gespann mit seiner hochbrisanten Kombination von Sachkompetenzen macht nun also Vorschläge, wie der lahmende Videotex auf Trab gebracht werden kann. Bei der Analyse der Widerstände brauchen sich die Autoren nicht lange aufzuhalten. Die «elektronische Hemmschwelle» ist es; und gemeint ist damit nichts Elektronisches, sondern eine psychische Fehlprogrammierung:

«Solche Hemmungen finden sich zum Teil sehr ausgeprägt bei den Angehörigen all jener Generationen, die nicht mit der Elektronik und den neuen Medien aufgewachsen sind. Die Vorstellungen von Arbeitsplatz-Wegrationalisierungen, Verödung der Arbeitswelt, ‹Bildschirmkrankheiten› und ähnlichen Negativeindrücken sind in der Tat weitverbreitet. Unvertrautheit mit dem Neuen, Unsicherheit und Unwille, Neues überhaupt auch nur auf seine Nützlichkeit hin zu überprüfen, sind Elemente eines sich selbst erhaltenden Teufelskreises.»

Aber gegen derlei Blockierungen gibt es Rezepte. Die Bereitschaft für Videotex sei bei Senioren (!) und beruflich Interessierten durchaus gegeben:

«In anderen Kreisen dürfte es notwendig sein, sie speziell zu fördern. Zum Beispiel durch Informationen, welche für den einzelnen Teilnehmer direkt relevant: – und im Idealfall gar ausschliesslich – auf diesem Wege erhältlich sind. Damit würde dem Teilnehmer in der Tat Reiz und Gelegenheit geboten, die genannte elektronische Hemmschwelle innert nützlicher Frist wirksam abzubauen.»

Die französische PTT ist darin vorbildlich. Sie hat in der Bretagne begonnen, anstelle von gedruckten Telefonverzeichnissen Videotex-Geräte zu verteilen, und zwar gratis. Statt im Telefonbuch zu blättern, lernen die Bretonen, sich in der Videotex-Datenbank der Post umzutun. Solches wird nun auch der Schweizer Post angelegentlich empfohlen:

«Vielleicht ist hier die Initiative von Parlamentariern erforderlich, um die entsprechenden zeitigen Weichenstellungen zu bewirken.»

Man darf gespannt sein, wer diesen Ball aufnehmen wird.

Die Hemmschwellen kann man also abbauen. Es bleibt jedoch das Problem der Informationsflut, die mit Videotex nochmals vergrössert wird. Auch da wissen Ballmer und Keller Rat:

> «In diesem Sinne sind weitergehende Bemühungen gefragt, um die Saturationseffekte der unablässig anschwellenden Informationsflut wirksam zu überwinden.»

Darauf also kommt es an: dass wir, wenn auch überflutet, so doch nicht saturiert sind. Auf deutsch meint dies, dass uns der Appetit auch dann nicht vergehen darf, wenn wir bis oben vollgestopft sind. Wer das für unmöglich hält, kennt das moderne Marketing nicht.
Videotex, so Ballmer und Keller, ist das geeignete Medium, um Produktion und Dienstleistungen exakt auf vorhandene oder zu weckende Bedürfnisse abzustimmen und das Angebot ohne Streuverluste an genau definierte Interessentenkreise aktiv heranzutragen. Die von den Autoren genannten Beispiele beginnen mit einfachen gezielten Geschäftsinformationen und steigern sich zur Pikanterie im Fall eines Steuerberaters, der dank Insiderinformationen über den bevorstehenden Abschluss eines französisch-schweizerischen Doppelbesteuerungs-Abkommens seinen Kunden Hinweise anbieten kann. Aufgrund des Response entwickelt er dann seine geschäftlich-politische Strategie.

Zwielicht

Doch damit sind die leicht subversiven Valenzen des Systems (für die Anwendung von Videotex im Bereich des Marktes schlagen die Autoren übrigens den hübschen Namen «Selex» vor) noch keineswegs ausgeschöpft. Dank Selex könne man den Markt unbehindert von staatlichen Zwängen und Manipulationen frei spielen lassen. Ballmer und Keller bleiben an dieser Stelle wohlweislich etwas undeutlich, aber doch klar genug, damit die angesprochenen Kreise den Braten riechen. Es ist ja klar, dass Steuern und andere Eingriffe staatliche Schikanen sind, und deshalb muss der räuberische Spielverderber Staat wo immer möglich ausmanövriert werden. Das geht so:

> «Nehmen wir beispielsweise einen Hotelier, der seine Küche neu einrichten will. Unter dem Stichwort Kücheneinrichtungen findet er in seinem Selex-Terminal mehrere in Frage kommende Anbieter, welche bereit sind, ihre Güter und Dienstleistungen teilweise mit Gegengeschäften zu koppeln. Der Hotelier möchte bei dieser Gelegenheit ein besonderes Geschäftsinteresse berücksichtigen, nämlich eine bessere Auslastung seines Hauses in der Zwischensaison. Seine Offerte an den Küchenlieferanten lautet daher, beispielsweise: 30prozentige Zahlung der zu liefernden Kücheneinrichtung in unbeschränkt gültigen Übernachtungs-Gutscheinen, welche in der Zwischensaison für je zwei, statt nur für eine Person gültig sind. Der Küchenlieferant kann auf dieses Angebot unter Berücksichtigung des Marktwerts dieser Gutscheine auch dann ohne weiteres eingehen, wenn er und seine Mitarbeiter nicht so viel Ferien machen können, wie er dabei Gutscheine erwirbt. Denn die überzähligen Gutscheine kann er auf dem Selex-Markt zum Barverkauf oder zum Tausch gegen andere ihn interessierende Güter anbieten.»

Unliebsame und marktfeindliche Hemmnisse wie Warenumsatz- oder Mehrwertsteuer können auf diese Weise umgangen werden. Und dank mühelosen Verbindungen zwischen dem schweizerischen und ausländischen Bildschirmtext-Systemen finden sich auch Wege, auf denen internationale Handels- und Devisenvorschriften unterlaufen werden können. Die elektronische Handhabung von konvertierbaren Sachgutschriften (wie im Beispiel die Übernachtungs-Gutscheine) erlaubt die faktische Einführung von staatsunabhängigen Währungen. Damit eröffnen sich ungeahnte Möglichkeiten. Geschäftsleute und Manager sind geradezu herausgefordert, ihre ökonomische Findigkeit in der Kreation von Selex-Tricks zu bewähren. Ob sie sich damit am Rande der Legalität, in rechtsfreiem Neuland oder auf rechtlich belangbaren Schleichwegen befinden würden, bedarf noch der kompetenten Abklärung.
Die Vorschläge von Ballmer und Keller sind lediglich ein etwas markantes Beispiel für das Muster, nach dem unsere

Medienzukunft gestrickt wird. Ausgangspunkt sind stets die technischen Mittel. Sie werden von der Informationsindustrie entwickelt und propagiert. Dann erst taucht jeweils die Frage nach der Akzeptanz auf: Es beginnt die Suche nach den Bedürfnissen, zu deren Befriedigung das neue Instrument dienen könnte; und man versucht die Leute dahin zu bringen, dass sie genau dieses neue Instrument verlangen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Gewisse nutzbringende Anwendungen lassen sich immer finden. Doch um die neuen Medien durchzusetzen, müssen wirtschaftlich interessante Applikationen nachgewiesen werden. Sie – und nicht etwa das gesellschaftlich Wünschbare – bestimmen dann überwiegend die Ausgestaltung der Systeme und Programme.

Ballmer und Keller versuchen, dem System Videotex zum Durchbruch zu verhelfen, indem sie in Wirtschaftskreisen auf ganz neue, geradezu phantastische Anwendungen hindeuten. Zugleich zeigen sie Möglichkeiten zur Verbesserung der Akzeptanz auf. Die Strategie ist völlig richtig. Nur so hat Videotex eine Chance. Und nur so gelingt der Sprung ins Informationszeitalter. Wenn wir mitmachen ...

Urs Meier

Sämtliche Zitate nach Thomas T. Ballmer und Hans Anton Keller: «Selex», ein elektronischer Marktplatz für Gewerbe, Handel und Industrie; in *«vt – Magazin für Bildschirmtext»*, Nr. 5/1983

FILMKRITIK

Camminacammina
(Auf der Suche nach dem Stern)

Italien 1980–83. Regie: Ermanno Olmi
(Vorspannangaben s. Kurzbesprechung 84/2)

Im Neuen Testament, in orientalischen und abendländischen Legenden und Erzählungen wird die Geschichte der Heiligen Drei Könige, die dem Stern der Verheissung bis zum Stall von Bethlehem folgten und dort den neugeborenen Erlöser mit ihren Gaben beschenkten, überliefert. Ermanno Olmi hat diesen biblischen Stoff mit Laiendarstellern in der Toscana zu einem weit ausgreifenden filmischen Mysterienspiel gestaltet. Dabei ist es ihm auf überraschende Weise gelungen, die Geschichte der drei Weisen neu und kritisch zu interpretieren, sodass eine ganze Reihe theologischer und exegetischer Fragen aufgeworfen werden. Olmi zerstört das stilisierte und damit verharmlosende Bild des Epiphanie-Geschehens. Er stellt bohrende Fragen, verunsichert, klagt an. Mit seiner sehr persönlichen Interpretation sucht er den Kern der Botschaft des Erlösers herauszuarbeiten. Den gesicherten Glaubenssätzen der Institution Kirche und ihrer Vertreter traut er wenig und setzt ihnen den Zweifel entgegen. Den Dogmen zieht er das Geheimnis des Glaubens vor. Sein Film ist eine religiöse Parabel, ohne didaktischen Zeigefinger märchenhaft farbig, lebendig und nicht ohne Humor erzählt.

Der Film beginnt damit, dass Männer, Frauen und Kinder Kostüme anprobieren und sich für eine Freiluftaufführung bereit machen, die sogleich beginnt. Mel, der Priester-Magier-Astronom des Dorfes, liest in den Sternen und in alten Büchern und Manuskripten. Er ist ein Intellektueller, einer, der Wissen und damit auch Macht über andere besitzt, ein Privilegierter. Er lebt auf einem Berg, nahe dem Himmel, denn er ist der Vermittler